

Hannover eröffnet den Wahlkampf

Grüne wollen zweitstärkste Kraft werden / Christdemokraten suchen nach neuen Optionen

VON FELIX HARBART

Als Reaktion auf die Bremer Bürgerschaftswahl und im Angesicht der heraufziehenden Kommunalwahl im September haben Hannovers große Parteien mit dem Abfeuern von Breitseiten begonnen. SPD-Chef Alptekin Kirci deutet die Verluste der CDU in Bremen als „Erosion der CDU als Großstadtpartei“ und sieht den „Status der CDU als Volkspartei“ in norddeutschen Großstädten als „verloren“ an. CDU-Parteichef Dirk Toepffer wehrt sich seinerseits mit der Feststellung, auch die SPD habe in Bremen kein berauschendes Ergebnis eingefahren. Er wertet Kircis Angriff als „Pfeifen im Walde“ – offenbar mache sich Kirci Sorgen um seine Mehrheit, meint Toepffer.

Tatsächlich aber befindet sich die CDU nach den Wahlergebnissen in Bremen und zuvor in Hamburg in der Zwickmühle. Seit Monaten hatte die Parteiführung in Stadt und Region den Grünen Avancen im Hinblick auf mögliche Koalitionen gemacht – für den Fall, dass es für Rot-Grün in einem der Parlamente nicht mehr reichen würde. Die Schwächephase der CDU und vor allem der FDP in Bund und Ländern bei gleichzeitigen Wahlerfolgen der Grünen aber scheint diese Perspektive jetzt zunichte zu machen. „Über eine Koalition mit der CDU gibt es keine Diskussion“, sagt Grünen-Ratsfraktionschef Lothar Schlieckau. „Die Schnittmenge mit der SPD ist eindeutig größer.“ Er hofft sogar, dass die Grünen die CDU in der Stadt als zweitstärkste Kraft hinter der SPD verdrängen werden. Einen Wahlsieg wie in Universitäts-

städten wie Freiburg und Tübingen hält Schlieckau dagegen nicht für möglich.

Also sucht CDU-Chef Toepffer sein Heil in der Flucht nach vorn – und bezeichnet die hannoverschen Grünen nun als „Partei der Besserverdiener und des Establishments“. Zwar sei eine Koalition mit den Grünen „immer noch eine Option“. Dennoch gibt Toepffer jetzt als Ziel

aus, „den Menschen klarzumachen, dass sie grüne Positionen bekommen können, ohne die Grünen zu wählen“. Dafür verweist er auf die Bemühungen der CDU, sich glaubhaft zur Großstadtpartei zu wandeln – etwa durch die Aufgabe der Blockadehaltung gegenüber Gesamtschulen, das Eintreten für mehr Kindergartenplätze und die verstärkte Hinwendung zu Migrationsthemen.

Gerade diese Wandlung aber nimmt die SPD den Christdemokraten nicht ab. „Wenn Herr Toepffer wenige Monate vor der Kommunalwahl plötzlich sein Herz für Gesamtschulen öffnet, ist das wenig glaubwürdig“, sagt SPD-Ratsherr Michael Klie. Auch die Grünen sind von der Metamorphose der CDU nicht überzeugt: „Es gibt nach wie vor eklatant große Unterschiede in unseren Programmen“, sagt Schlieckau – zum Beispiel bei der Umweltzone, in der Verkehrspolitik

oder bei der Streitfrage um den salzarmen Winterdienst.

Daher gehen die Planspiele der Grünen schon jetzt mehr in Richtung der Koalitionsgespräche mit der SPD nach der Wahl im September. Dann nämlich, kündigt Schlieckau an, werde man im Falle klarer Zugewinne auf einen „deutlicheren grünen Einfluss“ dringen. Konkreter aber wolle man vorerst nicht werden.



SPD-Chef Alptekin Kirci (oben) sieht eine „Erosion der CDU“. CDU-Chef Dirk Toepffer hört darin ein „Pfeifen im Walde“.

